

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Das japanische Geschwader hat vor Port Arthur vier russische Torpedojäger weggenommen und die Mannschaft gefangen. Die Japaner hätten sich russischer Signale bedient. Bezug auf den letzten Satz hat wohl die Meldung, daß Rußland in einer Note an die Mächte Japan der Verletzung des Völkerrechts bei Port Arthur und Tschernypol beschuldigt. Wie in dessen Anhang selbst das Völkerrecht achtet, zeigt die folgende Meldung: Der in Wei-Hai-Wei von Dalny angekommene englische Dampfer „Chingping“ berichtet, daß er von den Russen beschossen und siebenmal in der Gegend der Wasserlinie getroffen sei. Das russische Lottensboot, das die „Chingping“ herausbrachte, sei auf eine Mine gestoßen und in die Luft gesprengt.

Nach Meldungen von japanischer Seite sind mehrere hundert Mann russischer Kavallerie in Kinn (Korea) erschienen und haben die telegraphische Leitung zerstört. (Es ist sonderbar, daß man auch die den Russen günstigen Meldungen von Japan aus erfährt.)

Aber Geplänkel im Grenzgebiet des Jaluflusses meldet der russische General Pflug aus Port Arthur: Ein Überschreiten des Jaluflusses unterhalb Schachodzy (S) ist unmöglich. — Der Petersburger Korrespondent des „New York Herald“ will aus angeblich unantastbarer Quelle erfahren haben, daß Vorpioniere am Jalufluß den Rückzug der Russen zur Folge gehabt hätten, und zwar mit bedeutenden Verlusten, die auf 2500 Mann geschätzt werden.

Das russische Geschwader, das vor Diskul in der Straße von Aben liegt, besteht aus einem Panzer, drei Kreuzern, einem Kanonenboot und elf Torpedobootzerstörern.

Die russischen Beschuldigungen betreffs Wei-Hai-Wei erweisen sich als haltlos. Der Admiral der chinesischen Station hat nach London berichtet, daß die japanischen Kriegsschiffe bei ihrer Fahrt nach Port Arthur in Wei-Hai-Wei nicht einmal gesichtet wurden, und daß seit dem August vorigen Jahres nur zwei japanische Fahrzeuge einen Südküstenbesuch von kurzer Dauer in Wei-Hai-Wei abstatuieren, keine japanischen Kriegsschiffe mehr den Platz aufsuchten.

Der Statthalter Alerejew hatte während seines Aufenthaltes in Rußland die chinesischen Truppen aufgefordert, die Eisenbahn zu bewachen, um eine Unterbrechung des Verkehrs zu verhindern. Die Chinesen weigerten sich und erbat Instruktionen aus Peking. Die chinesische Regierung lehnte dies ab und beauftragte Alerejew zu erklären, daß da Rußland sich darauf berufen hätte, daß die Chinesen unfähig wären, die Eisenbahn in Friedenszeiten zu bewachen, Rußland nicht darauf rechnen könnte, daß China sie in Kriegeszeiten bewache.

Die gegenwärtigen Landstreitkräfte Japans und Rußlands, soweit sie für den Kriegsschauplatz verfügbar sind, berechnet das „Militärwörterbuch“ auf zusammen 158 761 Mann in der russischen Landwehr, 165 884 Mann in der russischen aktiven Armee. Die gegenwärtige russische Landwehr-Armee setzt sich zusammen aus 147 Bataillonen, 75 Eskadrons, 33 Batterien mit 147 000 Gewehren, 11 250 Säbeln und 256 Geschützen. Die japanische aktive Armee besteht aus 156 Bataillonen, 59 Eskadrons, 117 Batterien mit 156 000 Gewehren, 8850 Säbeln und 702 Geschützen.

Der Herero-Aufstand.

Aus Deutsch-Südwestafrika meldet Oberst Deutwein zwei Geschehnisse der unter Führung des Kapitäns von Gogas stehenden Abteilung Matrosen und Schutztruppen am Hereroberg und bei Großdamen. Auf deutscher Seite wurde der Matrose Karle getötet und 7 Mann verwundet.

Herta Falk.

Roman von Theodor Almar.

(Fortsetzung.)

Betrogen und verraten also von einer Heiligen! Versuchte Henchlerin, zum abschreckenden Beispiel für jeden in himmlisches Gewand verkleideten weiblichen Teufel, der wie du mit der Seligkeit eines Mannes spielt, nimm dies!

Bei diesen in heiserem Ton hervorgebrachten Worten fuhr Werbend's rechte Hand nach der Brusttasche, es fiel ein Schuß und Herta Falk sank blutüberströmt lautlos zu Boden.

„Mörder!“ schrie Rosen, indem er hilflos bereit auf die fallende Frau zuschritt, welche er in seinen Armen hielt, während die andern sich Werbend's zu bemächtigen suchten. Dieser erweckte sich indessen ihrer mit übermenschlicher Kraft und verzerrten Zügen. Es fiel ein zweiter Schuß, und er taumelte; Müller fing ihn auf, allein schon atmete er nicht mehr — sein Haupt war zerquetscht.

Nach an demselben Abend bemächtigte sich in Felsen die Hand der Gerechtigkeit der alten Ulrike und ihres kranken Bruders. Der letztere, schon sehr schwach, lebte nur noch wenige Tage; er gefand alles, was er von der Sache wußte. Nicht so Ulrike; sie bekannte nichts und als man sie am andern Morgen vor Werbend's Leiche führte, starrte sie lange mit wirren Blicken dem geliebten Herrn in das durch die Wunde entstellte Gesicht, dann war es ihr, als müßte sie erwidern, sie fuhr mit den Händen nach Kopf und Herz, und wie vom Schläge getroffen, stürzte sie an

Deutschland.

Die Mittelmeerfahrt wird der Kaiser, wie man vernimmt, im Anschluß an den auf die Rekrutierung in Wilhelmshafen folgenden Besuch von Helgoland am 5. März von Bremen aus an Bord des Lloyd-Dampfers „Admiral“ antreten. Mitte März beabsichtigt der Kaiser in Messina einzutreffen, wo er sich an Bord der „Hohenzollern“ zu begeben gedenkt.

Die Verhandlungen mit Italien wegen des neuen Handelsvertrags sind so glücklich verlaufen, daß der Abschluß des Vertrages nahe bevorsteht.

Die frohlockende Geschäftslage im Reichstage läßt, wie Graf Ballestrem am Montag im Seniorenonent erklärte, die rechtzeitige Fertigstellung des Etats als ganz ausgeschlossen erscheinen, wenn sich die Redner nicht große Einschränkungen auferlegen. Es müßten doch von jeder Fraktion zu dem ersten Titel des Etats immer nur ein Redner und höchstens noch ein zweiter in der Erweiterung sich zum Wort melden. Er als Präsident habe kein anderes Mittel in der Hand als um rednerische Selbstbeschränkung zu bitten, denn er habe keine Mehrheit hinter sich, weil die Herren nicht da wären. Auf den Zwischenruf „Abendgymnast“ eingehend, erklärte der Präsident, dieser Beschränkungsversuch habe sich bereits als vergeblich erwiesen, ebenso wenig sei Erfolg zu gewärtigen von einem früheren Beginn der Sitzungen; es würde dann nur noch mehr geredet werden. — Ob die Beschränkung des Grafen Ballestrem etwas nützen wird?

Ost-reich-Ungarn.

Die österreichische Delegation hat den Heeresetat bewilligt, ebenso den Kredit von 15 Millionen zur Anschaffung neuer Feldgeschütze.

Die tschechische Propaganda hat in der österreichischen Hauptstadt einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Am Sonntag wurden in Wien tschechische Universitätskurse eröffnet, die von den Wiener tschechischen Vereinen ins Leben gerufen worden sind. Demnach wird ferner das erste tschechische Nationalhaus in Wien eröffnet werden.

Frankreich.

Vom „Kulturkampf“ wird berichtet: Priester der Bannone Dübete, die Unterricht in boschischer Sprache erteilt hatten, wurden mit der Gehaltsperre bestraft. Ein Major und zwei Hauptleute des 116. Infanterie-Regiments, die gegenüber den Offizieren, die die Austreibung der Kongreganisten aus Bloermeil zu bewirken, nicht auf der Ausführung dieses Befehls bestanden hatten, wurden mit je drei Tagen Arrest bestraft.

Italien.

In der Nähe von Limone am Gardasee wurden zwei elegant in Zivil gekleidete Offiziere der Tiroler Jäger verhaftet, während sie photographische Aufnahmen der Grenzbesichtigungen vornahmen. Sie wurden in das Gefängnis nach Salo abgeführt. (Man vermutet in ihnen Spione aus dem verbündeten Österreich.)

Holland.

Das Haager Schiedsgericht hat eine wichtige Entscheidung in der venezolanischen Frage getroffen, indem es für Recht erkannte, daß den drei Blockademächten Deutschland, England und Italien das Vorkzugsrecht auf die Bille von La Guayra und Puerto Cabello zustehe.

Im Haager Schiedsgerichtshof hielt am Montag nach Verlesung des Urteilspruches in der venezolanischen Angelegenheit der Vorsitzende, der Russe Graf Murawiew, eine Rede, in der er ausführte, die Arbeiten des Schiedsgerichts, die im Frieden begonnen seien, seien unter Kriegsbedingungen zu Ende geführt worden. Man sei gezwungen, den Krieg als rechtmäßiges Verteidigungsmittel für Ehre und Freiheit anzusehen. (Dann gibt der russische Graf also den Japanern recht!) Nach Beendigung des Krieges zwischen einem europäischen

und einem asiatischen Volke werde von neuem das Licht leuchten. Der Haager Schiedsgerichtshof werde das Volk der Gerechtigkeit, Wahrheit, Vernunft und die Hoffnung der Zukunft bleiben. (Sehr dünne!)

Balkanstaaten.

Die Türkei richtete eine Jiskularnote an die Mächte, worin sie erklärt, daß sie keinerlei Absicht habe, einen Krieg gegen Bulgarien zu unternehmen. Die Verstärkung der Grenztruppen bezwecke lediglich, den Abtritten bulgarischer Banden wirksamer zu begegnen. Aus diesem Grunde würden noch andere militärische Maßnahmen erfolgen.

Der mazedonische Bantenfürer Sarafow hat seine Freunde von der Vorbereitung neuer Attentate benachrichtigt.

Amerika.

Der nordamerikanische Unterstaatssekretär Loomis begibt sich nach San Domingo, wo er Beweismaterial sammeln wird, das eine Strafexpedition gegen San Domingo rechtfertigen soll. Admiral Dewey und andere Mitglieder des Marinerrats begleiten ihn. (Adieu Republik San Domingo!)

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Montag die Beratung des Postetats. Die Redner der verschiedenen Parteien brachten noch mehrfach Beamtensfragen zur Sprache. Die Ombudsmänner wurden auch vom Plenum entsprechend dem Kommissionsbeschluss abgelehnt. Ein Titel des Extraordinariums betr. die Telegraphenlinie Tabor-Ujiij, den die Kommission abgelehnt hatte, wurde an die Budgetkommission zurückverwiesen, weil Abg. Spahn (Zentr.) plötzlich nach Verhandlung mit der Kolonialverwaltung den Antrag gestellt hatte, die geforderten 300 000 Mk. für die Telegraphenlinie Tabor-Sankt Michael-Muanga zu bewilligen.

Am 23. d. wird der Gesetzentwurf betr. den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf Ausstellungen ohne Erörterung in erster und zweiter Lesung angenommen und sodann die zweite Beratung des Etats fortgesetzt beim Etat des Reichseisenbahnamts.

Die Budgetkommission beantragt hierzu eine Resolution, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, daß sie Anleitungen des Güterverkehrs möglichst einschränken und darauf bedacht sind, an die durchgehenden Personenzüge die sonstigen Personenzüge anzuschließen.

Weiter liegt eine Resolution der Abg. Auer und Wen. (soz.) vor auf Verlesung eines Gesetzentwurfs über einseitige Gehaltung des Verkehrs und verdrängte Aufsicht des Reiches über die Eisenbahnen bzw. Übergang der Eisenbahnen in die Verwaltung des Reiches.

Abg. Gröber (Ztr.) weist auf den ununterbrochenen Konkurrenzkampf der deutschen Eisenbahnen untereinander hin. Es kämen Anleitungen von Gütern über 20 und 30 Prozent vor. Es sei Aufgabe des Reichseisenbahnamtes, hier entschieden einzugreifen.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Schulz bekräftigt, daß die preuss. Eisenbahnen trotzdem eine illoyale Konkurrenz ankündigen, sie wählten lediglich das eigene finanzielle Interesse. Der Verfassungszusatz 42 gebe dem Reich nicht ohne weiteres das Recht, in die Tarife und Verkehrsverhältnisse der Eisenbahnen einzugreifen.

Abg. Hildenbrand (soz.) bedauert, daß das Reichseisenbahnamt noch nicht geworden sei, was es sein sollte: der erste Schritt zur Verkehrseinheit. Abg. Hieber (nat-lib) meint, der Eisenbahnenfiskus, auf den der Abg. Gröber anspielt, sei hauptsächlich ein Schwabenkrieg.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Schulz erwidert, das Reichseisenbahnamt leide noch immer darunter, daß man bei seiner Errichtung die Erwartungen zu hoch gespannt habe.

Abg. Storz (lib. Vp.) führt Beschwerde über die große Benachteiligung Württembergs besonders auch durch Bayern. Der sozialdemokratische Antrag bleibe auf halbem Wege stehen. Die Eisenbahnen müßten vollständig Reichswege werden. Freilich wird dies nicht sobald zu erreichen sein.

Abg. v. Normann (kon.) erklärt sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, weil er die verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten beschränke.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) verlangt allgemeine Einführung des nureichweiten Reichsverkehrs an Stelle des Pferdeverkehrs des Generalstabs.

Präsident Schulz verspricht dies.

Abg. Dreesbach (soz.) empfiehlt den Antrag Auer mit dem Hinweis darauf, daß er verlange, was ohne Verletzung der Souveränität der Einzelstaaten zu erreichen sei, nämlich Betrieb und Verwaltung der Eisenbahnen durch das Reich ohne Verankerung der finanziellen Verantwortlichkeit der Einzelstaaten. Wäre dies nicht erreicht, so gingen die einseitigen Eisenbahnen dem Ruin entgegen; und darunter werde der Nationalbank fürchterlich zu leiden. Preußen sei der größte Partikularist in Deutschland. Dagegen müsse man Front machen, damit die Kleinen nicht den Großen geopfert würden.

Abg. Camp (freikom.) verteidigt die Anleitungen und die Prozedur des Reichseisenbahnamts. Die preuss. Regierung hat noch nie das finanzielle Eigeninteresse über das Allgemeininteresse gestellt. Preußen gegenüber hat es direkt Opfer gebracht. Es wird sicher ebenso bereit sein, Baden und Württemberg entgegenzunehmen. Herr Dreesbach ist der preussischen Regierung nicht einmal dankbar gewesen, daß sie die 4. Klasse so bequem eingerichtet hat. Dafür sollte er doch wenigstens dankbar sein.

Abg. Götze (fr. Vp.) erklärt, daß das Verfahren der preuss. Eisenbahnerverwaltung, den Transport über weite Entfernungen abzulassen, bei dem glänzenden Stände der preuss. Bahnen ein sehr wenig notwendiges sei. Durch diese Politik des unläuternden Wettbewerbs, die die verschiedenen Eisenbahnerverwaltungen betreiben, werden die Betriebskosten auf eine ungeheure Höhe hinaufgeschraubt. Wenn wir aber eine einheitliche Eisenbahnerverwaltung hätten, wie es der Antrag Auer will, so würde das nicht im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse liegen. Der Antrag Auer ist zudem gänzlich durchführbar. Vor allem müßte dadurch das Budgetrecht der Einzelstaaten beschränkt werden.

Abg. Hofmann-Saalfeld (soz.) fragt darüber, daß die schweizerischen Staaten durch die preussische Eisenbahnpolitik ausgepöbelt würden.

Abg. Saff (V. d. Landw.) erklärt sich für die Resolution der Kommission.

Abg. Müller-Weinigen (fr. Vp.) schließt sich den Klagen des Abg. Hofmann über die Benachteiligung der schweizerischen Staaten durch Preußen an. Damit schließt die Diskussion. Die Resolution der Budgetkommission wird einstimmig angenommen. Der Antrag Auer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Etat des Reichseisenbahnamts wird bewilligt. Hierauf vertagt sich das Haus.

Verständlicher Landtag.

Das Abgeordnetenhaus begann am Montag die erste Beratung des Justizetats. Auf Antrags des Abg. Friedberg (nat.) fand eine Besprechung über die am 19. v. von den Sozialdemokraten im Reichstag gegen die preussische Justizverwaltung erhobenen Angriffe bezüglich der Ausweitung russischer Untersuchungen und der Verfolgung von revolutionären Verbrechen statt. Justizminister Schöndel erklärte, die Justizverwaltung habe bei diesen Maßnahmen nur die notwendigen Schritte zur Bekämpfung der anarchistischen Gefahr getan. Nicht Preußen habe Ausland-Schergen Dienste geleistet, sondern es handle sich vielmehr um Dienste, welche die deutsche Sozialdemokratie den russischen Anarchisten leiste. Minister Frh. v. Hammerstein charakterisierte die Kritik der Sozialdemokraten an der preussischen Polizei als tendenziös, übertrieben und unbillig. Die preussische Polizei werde fortwährend, alle anarchistischen und revolutionären Verbrechen von In- und Ausland zu mit allen gefälligen Mitteln zu bekämpfen. Alle Redner, von der äußersten Linken bis zur Rechten erklärten mehr oder minder ihre Billigung der Regierungshaltung.

Von Nah und fern.

Kaiserlicher Dank. Der Kaiser hat dem Matrosen Karlova von dem Schiff „Nymphen“ für den von ihm kürzlich bei der Rettung des Matrosen Kaminski erbrachten Beweis von Opferfreudigkeit und Entschlossenheit eine Belohnung vor der Front erteilen lassen. — Dem Maschinenarbeiter Josef in Admighöhe, welcher vor kurzem ein 10-jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens rettete, ließ der Kaiser als Belohnung eine Geldspende von 30 Mk. überreichen. — Ferner verließ der Kaiser der Belohnung des Fischdampfers „Lebe“ der deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, welche dem in hoher Seerout befindlichen englischen Dampfer „Vittball“ tatkraftige Hilfe leistete, als Zeichen seines Dankes und seiner Anerkennung Ehren- und Geldgeschenke.

Der Überschuß der deutschen Städte. Ausstellung in Dresden beträgt nach dem endgültigen Rechnungsabluß 203 149,53 Mk.

der Leiche nieder. Nach geraumer Zeit erwachte sie wieder — als eine Irrenklinge.

Und Falk? — Wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt, daß der Doktor unschuldig verurteilt worden sei, daß der wahre Schuldige, dieser seine Herr von Werden, sich erschossen habe und seine Wilschuldige, die alte Ulrike, festgenommen und vor Schmerz über ihren geliebten Herrn wahnsinnig geworden sei.

Durch den Justizrat Köstner vom Tatsächlichen unterrichtet, begab sich am Morgen nach Werbend's Selbstmord der Gefängnisdirektor in aller Frühe persönlich nach der Zelle Doktor Falks, um dem so hart geprüften Manne die glückliche Wendung in seinem Geschick zu verkünden. Er erzählte ihm in den Hauptzügen das Vorgefallene. Damit indessen all die erschütternden Neuigkeiten nicht mit eins auf den Leidenden einwirken müßten, verschwiegen er in rücksichtsvollem Jartgefühl den traurigen Umstand, daß Frau Falk durch Werbend lebensgefährlich verwundet worden. Er beschränkte seine Mitteilungen auf die erfreulichen Tatsachen, welche eine halbtägige Rehabilitation nach sich ziehen muß und daß ein auf die Vorgänge letzter Nacht begründetes Gehör um vorläufige Aussetzung der Verurteilung unter besonderer Betonung des leidenden Zustandes des Gefangenen, bereits an die oberste Justizbehörde nach Berlin abgegangen sei. Der Direktor schloß seine Darlegungen mit den Worten:

„Und bis die Bewilligung des Gerichts um Ihre Beurteilung, die unter bewandten Um-

ständen Ihnen nicht verweigert werden kann, eintrifft, sind Sie mein Gast.“

Doktor Falk brachte im ersten Augenblick vor innerer glühlicher Erregung kaum ein paar Worte des Dankes über die Lippen und ließ sich die plötzliche Wendung seines Geschicks nur erst halb fassend, nach dem Zimmer geleiten, welches in der Anstaltswohnung des Direktors ihm von nun an zur Disposition gestellt wurde.

Am Laufe dieses Vormittags empfing Doktor Falk noch den Besuch des Affessors von Rosen und anderer Freunde, denen er schon mit mehr Fassung entgegentrat.

Rosen die Rechte zum Gruß reichend, legte er ihm den linken Arm um den Nacken, und treuen Blickes ihm in die Augen schauend, brach er in die aus tiefster Empfindung quellenden Worte aus:

„Mein edler, wahrhafter Freund! wie werde ich Ihnen je erkenntlich sein können für das, was Sie für mich getan haben?“

„Wenn ich Anspruch auf Dank habe, Doktor, so wird der Augenblick, in welchem der Mund des Richters aller Welt laut Ihre Unschuld verkündet, mich reichlich belohnen,“ sagte Rosen frohbeugend. „Aber, nicht mir, sondern Ihrer bewundernswürdigen Gattin gebührt der Hauptanteil an der Entlarvung Ihres Lobfeindes Werden.“

„Werden mein Lobfeind? — Weshalb? Was habe ich ihm je getan, daß er mich hassen könnte? Kann ich mich seiner doch kaum erinnern.“

„Nicht ich fühle mich berufen, Sie darüber aufzuklären, das wird am besten durch den

Mund Ihrer Gattin geschehen und das hoffentlich bald,“ sagte Rosen etwas gedehnt und ernst, den Doktor wehmütigen Blickes betrachtend.

„Meine Frau — sie will doch nicht etwa hierher kommen, ins Gefängnis? Bitte, halten Sie sie davon zurück. So sehr ich mich nach ihrem Anblick sehne, will ich mich doch noch gern gebunden; sie soll mich so nicht sehen, nicht hier, ihr Fuß soll die Schwelle dieses Hauses nie betreten!“

Rosen versicherte Falk, daß er in dieser Hinsicht beruhigt sein könne und gab dem Gespräch abschließend eine andere Wendung. Er lenkte des leidenden Freundes Gedanken auf hoffnungsvolle Gedanken der Zukunft, sagte ihm, daß in kürzester Frist die seine Rehabilitation bezweckende Gerichtsverhandlung angesetzt werden würde und daß es ihm ein ansehnliches Vergnügen gewähre, an der Ausarbeitung der Akten hierfür iltigen Anteil nehmen zu können.

In den nächstfolgenden Tagen empfing Falk die Besuche seiner besten Freunde, bis endlich auch der Staatsanwalt in eigener Person und freudbefrähelndem Anblick bei ihm eintrat, das auf unbestimmte Zeit lautende, vom Justizminister unterzeichnete Beurteilungsschreiben in Händen haltend.

Vom Eintreffen dieses Schreibens durch Justizrat Köstner unterrichtet, suchten fast gleichzeitig mit dem Staatsanwalt der Baurat Müller und Affessor von Rosen an der Spitze des finsternen Hawes vor, um ihren erlösten Freund abzuholen und ihn seiner Familie wiederzugeben.